

**Nummer 2**  
16. bis 29. Januar 2021

# forumKirche

*Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau*



**Nähe trotz Distanz**  
**Spitalseelsorge in der Pandemie**



Sarah Stutte

Seit nun schon fast einem Jahr beschäftigt uns alle das Thema «Corona» und bestimmt unseren Alltag. Wir wünschen uns das Leben zurück, das wir vorher geführt haben, im Wissen, dass das so nicht möglich sein wird. Wir beschwerten uns über das, was uns jetzt fehlt, statt das zu sehen, was wir noch haben oder sogar dazugewinnen konnten. Und wir vergessen dabei auch manchmal, an diejenigen unter uns zu denken, deren Leben sich wirklich für immer verändert hat, einschneidend und schmerzvoll, weil sie einen geliebten Menschen durch das Virus verloren haben.

Medial bleiben diese Opfer meist nur Zahlen – die Erkrankten, die Genesenen, die Toten. Doch hinter jeder Zahl steckt ein Mensch und hinter ihm steht eine Familie, Freunde und Bekannte. Andere Menschen, denen diese Person wichtig war. Diese Gedanken scheinen jedoch weit weg zu sein, solange man sich persönlich nicht davon betroffen fühlt, solange man sich einredet, dass «nur» ältere Menschen gefährdet sind und nicht man selbst oder jemand, den man kennt. Doch es sollte keine Rolle spielen, ob derjenige alt oder jung war, vorerkrankt oder nicht, als er starb. Was sagt das über uns als Gesellschaft aus, wenn alte Menschen als weniger wertvoll angesehen werden? Möchten wir in einer solchen Welt leben? Denn älter werden wir alle irgendwann.

Es ist legitim, Angst zu haben, die haben wir alle. Doch man sollte darüber seine Menschlichkeit nicht vergessen, Anteil nehmen und sich solidarisch zeigen. Dazu gehört mehr, als nur die Regeln zu befolgen. Dazu gehört eine innere Haltung, die man immer wieder hinterfragen sollte. Statt Menschen in der Öffentlichkeit oder virtuell zu beschimpfen, die eine andere Meinung vertreten, könnte man auf sie zugehen und miteinander in den Dialog treten. Zuhören, was der andere zu sagen hat und was für eine Geschichte ihn begleitet. Statt sich pausenlos um sich selbst zu drehen, könnte man sich umschauchen und helfen, dort wo Unterstützung gebraucht wird. Und sei es nur durch eine kleine Geste, wie eine Kerze auf der Terrasse für jemanden anzuzünden, um dadurch zu zeigen, dass man an ihn denkt.

*Titelbild: Die Pandemie erschwert die Seelsorge mit Erkrankten und deren Angehörigen.*  
Bild: pixabay.com

- 3+4** Begleitung: **Da sein, zuhören und das Leid mitaushalten**  
Spitalseelsorge in Zeiten von Corona
- 5** Blick in die Bibel: **Nicht um selber gross zu werden**  
Wie das Neue Testament sich gegen Machtmissbrauch wendet



Bild: Vera Rüttimann

- 6** Porträt: **Vatersein macht grüner**  
Im Gespräch mit einem jungen Seelsorger

- 7** Zwangsheirat: **Gewalt im Namen der Ehre**  
Nothilfestelle für Opfer

- 8** Gedankenimpuls von Dietrich Bonhoeffer

**PFARREIMITTEILUNGEN**

**AUFGUND DER AKTUELLEN SITUATION BITTE DIE WEBSEITEN DER PFARREIEN BEACHTEN!**

- 9** Den Glauben feiern:  
**Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag**
- 10** Thurgau: **Ein Beitrag zum mündigen Christsein**  
Über den neuen Leiter der Erwachsenenbildung



Bild: Manuel Thuring

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Digitale Seelsorge im Einsatz**  
Im Gespräch mit einer christlichen Influencerin

- 12** Umwelt: **Schutz für Seegurken**  
Gewinner und Verlierer bei den Wildtieren

- 12** News

- 13** Inserate · Kirche Schweiz

- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

- 16** Cartoon & Zum Schluss

# Da sein, zuhören und das Leid mitaushalten

## Spitalseelsorge in Zeiten von Corona



**Nähe aufbauen, trotz strenger Schutzvorschriften: Die Spitalseelsorgenden und Pflorgeteams in den Spitälern und auf den Intensivstationen geben ihr Bestes, um diesem Anspruch in Zeiten von Corona gerecht zu werden. Dabei unterstützen sie nicht nur vor Ort die Erkrankten, sondern auch telefonisch und auf dem digitalen Weg deren Familien – um den Angehörigen ihre Ängste zu nehmen, zu helfen, den Kontakt nicht zu verlieren und auch in der dunkelsten Stunde an ihrer Seite zu stehen.**

Die Besuche von Corona-Patient\*innen würden eine besondere Aufmerksamkeit erfordern und aufgrund der geltenden Schutzmassnahmen viel Zeit und höchste Sorgfalt benötigen, erklärt Alex Hutter, katholischer Spitalseelsorger am Kantonsspital Frauenfeld. «Aufgrund des derzeitigen Besuchsverbots – Gemeindeseelsorgende nur auf Anfrage – spüren wir jetzt deutlich die erhöhten Anfragen von Patient\*innen an uns. Die Gespräche dauern meist länger und der Wunsch nach wiederholten Besuchen stellt sich häufiger als sonst», so Hutter. Dabei seien die Situationen der Betroffenen sehr unterschiedlich. «Einzelne stehen nur unter Corona-Verdacht, andere haben milde Verläufe, wieder andere leiden sehr stark an den Symptomen von Covid-19. Die spirituellen Bedürfnisse gehen deshalb auch weit auseinander», so der Spitalseelsorger. Es sei aber auch in dieser Situation möglich, auf persönliche Wünsche einzugehen wie Sakramente zu spenden, Seelsorgegespräche zu führen, zu beten und kleine Rituale zu halten. «Ich bete sehr oft mit den Patient\*innen. Gerade das ‹Vater unser› ist ein Gebet, welches die Menschen das ganze Leben hindurch begleitet hat», erklärt er. In der jetzigen Situation seien nahe Angehörige von sterbenden Personen vom grundsätzlichen Besuchsverbot ausgenommen. Die Spitalleitung käme damit den Bedürfnissen der Angehörigen entgegen. «Ich höre immer wieder, wie dankbar diese dafür sind, dass sie ihre



Karin Kaspers-Elekes

Bild: zVg



Alex Hutter

Bild: zVg

Liebsten in der Phase des Sterbens besuchen dürfen und für mich ist es immer wieder ergreifend zu sehen, wie liebevoll die Pflorgeteams die sterbenden Menschen begleiten», sagt Alex Hutter.

### Gegen die Schreckensbilder

Im Kantonsspital Münsterlingen versucht man, neben der Betreuung der Patient\*innen und der Pflorgeteams, im Besonderen auf die Ängste der Angehörigen einzugehen. Dafür begründete die evangelische Spitalseelsorgerin Karin Kaspers-Elekes, zusammen mit Psycholog\*innen und Psychosomatiker\*innen, ein sogenanntes Kriseninterventionsteam, das die Angehörigen täglich mit Informationen über die Patient\*innen per Telefon oder mittels Zoom-Videochatte versorgt. «Ich versuche eine Brücke zwischen den Erkrankten und deren Angehörigen zu sein. Wenn jemand auf der Intensivstation liegt und nur noch in Ausnahmefällen besucht werden kann, ist es für seine Familie wichtig zu hören, wie es ihm geht», so Kaspers-Elekes. Und sie fügt hinzu: «Die Angehörigen können besser verstehen, wo jemand ist, wenn sie wissen, wie es dort aussieht und sie mitbekommen, dass die Patient\*innen gut begleitet werden, als wenn sie die ganze Zeit

mit diesen medialen Schreckensbildern im Kopf ausharren müssen». In den Gesprächen mit Patient\*innen als auch deren Angehörigen sei spirituelles Vertrauen sehr wichtig und damit die Frage, wo die Betroffenen ihre innere Heimat hätten und sich getragen fühlen würden. Den engsten Familienmitgliedern wird in Münsterlingen ebenfalls ein Abschiednehmen ermöglicht, wenn ihre Liebsten einen lebensbedrohlichen Zustand erreichen. «Das ist für die anschließende Trauerphase und für die eigene psychische Gesundheit wichtig», sagt Kaspers-Elekes. Auf die Frage, inwieweit sich die Spitalseelsorgerin selbst von diesen Schicksalen abgrenzen kann, meint sie: «Abgrenzung bedeutet immer Abstand. Wenn ich jemanden begleiten will, muss ich ganz da sein, solange diese Beziehung dauert».

### Ein Mensch für andere

Eine Begleiterin war Karin Kaspers-Elekes auch für Anna Terzen\* aus Kreuzlingen, deren Mann Ende des letzten Jahres an den Folgen seiner Corona-Erkrankung im Spital Münsterlingen verstarb. «Ich kann nur Positives über das Pflorgeteam sagen, das mich täglich mittags anrief und über den Zustand meines Mannes informierte. Alle zwei bis drei Tage hat sich noch zusätzlich ein Arzt bei mir gemeldet. Ausserdem bekam ich auf meinen Wunsch hin immer wieder Fotos von meinem Mann geschickt, was sehr hilfreich für mich war. Karin Kaspers-Elekes rief mich jeden Morgen an und vermittelte mir ein Stimmungsbild. Sie fragte auch immer, wie es mir ging und das fand ich sehr schön», erzählt Anna Terzen. Ein humorvoller Mensch sei ihr Mann gewesen, sehr fürsorglich und einfühlsam, was die Not und das Leid anderer betraf, sagt sie. «Klaus\* fuhr regelmässig nach Deutschland, um seinen an Alzheimer erkrankten Vater zu betreuen. Er hat gerne Neues kennengelernt, war extrem belesen und hat in seinen Büchern gelebt. Klaus hat den Garten und seine Hochbeete geliebt, sich zu Hause wohlfühlt, ist aber auch gerne gereist. Gerade das Reisen wollten wir nach unserer Pensionierung intensivieren – immerhin hatten wir nun noch vierzehn Monate zusammen», so Anna Terzen. Mit seinen 66 Jahren ging es Klaus Terzen gut, er hatte keine grossen Vorerkrankungen und war weitgehend gesund. Wo sich ihr Mann angesteckt haben könnte, weiss die 65-Jährige nicht. «Wir haben immer sehr aufgepasst, schon von Anfang an Masken getragen, waren viel zu Hause – da wir beide unsere Väter in Deutschland betreut haben, war es uns wichtig, in die Heime gelassen zu werden. Wir sind auch nicht gerade von dort gekommen, sondern waren schon seit Wochen wieder hier, als Klaus erkrankte», erzählt sie. Anfangs Oktober hätten die Symptome angefangen: Schnupfen und Husten sowie sehr sprunghaftes Fieber. «Klaus meinte, das könne nur Corona sein. Ich glaubte das aber anfangs nicht, weil ich es mir einfach nicht erklären konnte. Trotzdem riefen wir *Misanto*, den mobilen Testdienst, an und bekamen einen Tag später den positiven Bescheid. An diesem Morgen hatte mein Mann schon Atemnot und konnte am Telefon nicht mehr sprechen», erzählt Anna Terzen. Sie brachte

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 3)

ihn daraufhin sofort in die Notfallaufnahme nach Münsterlingen. Dort umarmten sie sich zum letzten Mal. «Ich habe mich einige Zeit später testen lassen und war auch infiziert. Acht bis zehn Tage lang hatte ich keinen Geruchs- und Geschmackssinn und war in Quarantäne. Doch ich habe unheimlich viel geschlafen und die Erkrankung sehr gut weggesteckt», sagt die 65-Jährige.

#### Wiedersehen zum Abschied

Nach den ersten Untersuchungen wurde Klaus Terzen auf einer Isolierstation untergebracht und mit einem Nasenschlauch beatmet. Zwei Tage darauf wurde er jedoch auf die Intensivstation verlegt und nur einige Stunden später mussten ihn die behandelnden Ärzte bereits intubieren und ins künstliche Koma versetzen. «Ich habe auf die täglichen Anrufe aus der Klinik hingelebt. Wir waren 41 Jahre verheiratet und noch nie im Leben so lange getrennt wie in diesen vier Wochen bis zu seinem Tod. Es war immer ein Hoffen und Bangen, aber es waren immer nur Hiobsbotschaften», so Anna Terzen. In der dritten Woche hätte sie dann ihren Blickwinkel geändert. Sie versuchte, die Situation nicht mehr mit ihren, sondern mit den Augen ihres Mannes zu sehen. «Ich hätte ihn so genommen, wie er ist, aber ich weiss, dass er nicht körperlich

oder geistig stark eingeschränkt sein wollte und aus diesem Grund auch immer Angst vor dem Alter hatte. Vielleicht ist ihm so auch vieles erspart geblieben, dadurch, dass er einfach aus dem vollen Leben rausgegangen ist», meint Anna Terzen nachdenklich. In seinen letzten Stunden durfte sie ihren Mann noch einmal sehen. «Ich bin gleich losgefahren, es war mitten in der Nacht, aber auch die Nacht unseres gemeinsamen Lebens. Es war ganz merkwürdig, ich freute mich riesig, ihn zu sehen, aber gleichzeitig wusste ich auch, dass es ein Wiedersehen zum Abschied ist. Zu diesem Zeitpunkt wurde er schon zu 100% beatmet, war also ganz tief in der Narkose. In kompletter Schutzmontur durfte ich mehrere Stunden bei ihm sein. Gegen Morgen habe ich dann gesagt, dass wir jetzt bereit sind. Als er aufgehört hat zu atmen, war ich noch eine Weile mit ihm allein. Bei allem Abschiedsschmerz bin ich doch sehr dankbar, dass er nach vier Wochen von seinem Leid erlöst und befreit wurde», berichtet sie.

#### Neu lernen zu leben

Die grösste Unterstützung habe sie während dieser ganzen Zeit von ihrer Hausgemeinschaft erfahren. Von den Nachbarn, die eine Kerze für Klaus auf ihrer Terrasse

anzündeten, als er ins Spital kam und ein kleines Erinnerungsgesteck mit einem Bild von ihm neben ihrer Eingangstür aufstellten. «Anderen Betroffenen in einer ähnlichen Situation würde ich wünschen, dass sie ein solches Umfeld haben, das ich erleben durfte. Menschen, die einfach da sind, zuhören und das Leid mitaushalten», sagt Anna Terzen. Auch die Telefonate mit ihren Verwandten in Deutschland seien unterstützend gewesen, genauso wie das Gedicht «Von guten Mächten» von Dietrich Bonhoeffer – und Musik, bestimmte Liedtexte, denn sie habe immer gerne gesungen. «Mein Mann und ich haben schon vor Jahren eine Bestattungsverfügung gemacht und waren uns beide einig, dass wir kein Grab wollen. Stattdessen haben wir gesagt, wer zuerst stirbt, nimmt die Urne mit nach Hause. Ich bin froh, dass ich ihn hier bei mir habe – in meiner Gedenkecke, mit einem Foto von ihm. Ich sitze auch oft in seinem Büro, in dem er gearbeitet hat und in dem seine ganzen Bücher sind», sagt Anna Terzen. Und nach einer kurzen Pause fügt sie hinzu: «Ich muss jetzt noch einmal neu lernen zu leben. Einsam fühle ich mich nicht, es ist nur einfach leer ohne ihn».

Sarah Stutte

\* Namen geändert



Die Spitalseelsorgenden wollen eine Brücke sein zwischen Patient\*innen und Angehörigen.

# Nicht um selber gross zu werden

Wie das Neue Testament sich gegen Machtmissbrauch wendet

**Die Möglichkeit, Macht auszuüben, lässt selbst Tugendhafte schwach werden. Das scheint nicht erst heute so zu sein. Markus Lau zeigt in seinem Buch «Die Versuchung der Macht» (vgl. S. 14), dass schon in neutestamentlichen Schriften davor gewarnt wird. In einem Interview legt er dar, wie den Verantwortlichen und Aufstrebenden der frühen christlichen Gemeinden der Spiegel vorgehalten wird und was sein Buch in der heutigen Diskussion um Macht bewegen könnte.**



Bild: Christina Mönkehuus Lau

Dr. Markus Lau arbeitet als Oberassistent am Lehrstuhl für Exegese des Neuen Testaments an der Universität Fribourg.

**Schon die Jünger Jesu waren versucht, nach Macht zu streben. Das zeigt das Markus-Evangelium deutlich.**

Ob das die historischen Jünger sind, kann man nicht wirklich sagen. Aber Markus traut sich, auf ihre Kosten seiner Gemeinde zu erzählen, wie man besser nicht mit Macht umgehen soll, wenn man in der Sache Jesu unterwegs ist. Das kommt besonders deutlich in Mk 8-10 zum Ausdruck, auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem, ein expliziter Lernweg für die Schüler\*innen Jesu, auf dem vor allem die «grossen» Schüler über Machtfragen stolpern. So fordern die Zebedaiden, Jakobus und Johannes, die besten Plätze nach der Wiederkunft Jesu in Herrlichkeit. Sie wollen rechts und links von ihm thronen, Mitregenten sein. Sie sind durchaus bereit, dafür zu leiden, aber eben mit dieser «Um-zu-Logik»: Ich leiste jetzt etwas, indem ich Jesus nachfolge bis ans Kreuz, dafür will ich aber auch etwas haben.

**Wie reagiert Jesus darauf?**

Er macht sie darauf aufmerksam, dass sie damit ihn und sein Programm gründlich missverstehen. Jesus nachzufolgen, das angebrochene Reich Gottes zu verkündigen, ist nicht dazu da, selber gross herauszukommen, sondern es ist dafür da, dass es allen in gleicher Weise gut geht. Jesus hält den Zebedaiden und der versammelten Jüngerschar den Spiegel vor (Mk 10,41-45), indem er ausführt, dass die, die bei den Völkern zu herrschen scheinen, ihre Macht gegen die Bevölkerung missbrauchen. Und so soll es in der Jesusbewegung nicht sein: Wer unter euch gross sein will, soll euer Diener sein, wer der Erste sein will, soll der Sklave von allen sein. Er nimmt sich selber als Vorbild: Der Menschensohn kam nicht, damit man ihn bedient, sondern um zu dienen und sein Lösegeld für viele zu geben – also nicht für sich selber. Jesus

nimmt den Gedanken der Leidensbereitschaft der Zebedaiden auf, biegt ihn aber gleich um. Er gibt sein Leben nicht, um selbst gross zu werden, sondern damit die vielen es besser haben.

**Dienen hat bei Markus eine besondere Bedeutung ...**

Ja, es ist der Kern seines Nachfolgeethos. Dienen ist bei Markus auf Gegenseitigkeit angelegt und bedeutet sich beistehen, einander zu dienen. Es ist eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten. Dienen kann dabei ganz praktisch z. B. das Teilen von Nahrungsmitteln meinen, die Sorge um Familienangehörige umfassen, die gastfreundschaftliche Öffnung des Privathauses für Gemeindemitglieder bedeuten. Dienen ist für Markus eine Haltung, die lebenspraktisch wird, und allen eine Chance auf ein gutes Leben ermöglicht.

**Viele in der katholischen Hierarchie behaupten, der Kirche zu dienen. Kann ein Mächtiger überhaupt im Sinne Jesu dienen?**

Ich glaube schon, dass das geht, weil es auf die Haltung ankommt, mit der man sein Amt

ausübt. Das katholische System gibt Amtsträgern auch die Möglichkeit, ihre Macht so auszugestalten, dass sie sie rückbinden an synodale Strukturen. Sie haben selbst die Chance, ihre Macht zu zähmen. Sie könnten Entscheidungen mit anderen beraten, vielleicht auch gemeinsam beschliessen und bereit sein, sie zu begründen. Damit würden sie die Machtanwendung mindestens transparent machen. Das wäre wenigstens jetzt schon machbar, wenn man an den Strukturen nichts ändern möchte.

**Liesse sich etwas an den Strukturen ändern?**

Kirchliche Strukturen stehen immer schon in einem Entwicklungsprozess. Vieles ist im Laufe der Kirchengeschichte möglich gewesen. Leitungsmodelle sind versunken, neue sind entstanden. Schon im Neuen Testament wird von sehr unterschiedlichen Formen von Leitung und Ämtern erzählt, die nebeneinander z. T. auch nacheinander existiert haben. Wir sind Teil eines Prozesses, der nach vorne hin offen ist. Mit meinem Buch verbinde ich auch die Idee, dass in Rückbesinnung auf die Anfänge vielleicht auch Perspektiven für eine Fortentwicklung des Prozesses deutlich werden. Eine weniger machtaffine Kirche wäre durchaus im Sinne des neutestamentlichen Befundes.

Interview: Detlef Kissner

■ Langfassung des Interviews auf [www.forumkirche.ch](http://www.forumkirche.ch)



Cartoon: Thomas Pfäffmann

Der Griff zur Macht aus Sicht des Karikaturisten.

# Vatersein macht grüner

Im Gespräch mit einem jungen Seelsorger

**Die Geburt seiner Tochter hat Dominik Bucher (33) aufgezeigt: Ein guter Umgang mit der Natur ist entscheidend für die Zukunft. Dafür engagiert sich der katholische Seelsorger in seiner Pfarrei Romanshorn und im Verein oeku.**

Als seine erste Tochter vor drei Jahren auf die Welt kam, änderte sich für Dominik Bucher alles. Sein Blick auf die Welt und ihr leidendes Klima war nicht mehr derselbe. «Das machte für mich einen grossen, neuen Horizont auf», sagt er, während er durch den kleinen Wald vor der Johanneskirche in Romanshorn geht. Die Prognose von Wissenschaftlern, dass 2050 das Klima endgültig kippen werde, habe für ihn plötzlich eine persönliche Relevanz erhalten. «Ich weiss, dass das mein Kind noch erleben wird», sagt der 33-Jährige.

## Blätterhaufen für Igel

Aufgewachsen in Bischofszell war Dominik Bucher schon immer gerne in der Natur. Nach seinem Theologiestudium erhielt er 2017 eine Stelle als Pfarreiseelsorger nur 15 Kilometer von seinem Heimatort entfernt: in der St. Johannes-Gemeinde in Romanshorn. Das war eher Zufall. Aber es passte vortrefflich. Die Pfarrei wurde viele Jahre von der Gemeindeleiterin Gaby Zimmermann geführt, die für ihr Umweltengagement bekannt ist. Ihr sei es wichtig

gewesen, dass er sich in den Umweltgruppen der Pfarrei engagiere, sagt Bucher. So sei er ins Umweltthema hineingewachsen. Ökologisch besonders aktiv ist die Pfarrei Romanshorn während der *SchöpfungsZeit* jeweils im September. Dominik Bucher nennt den Gottesdienst im Wald, die Erntedankfeier und den Tiergottesdienst. Zu seinem Arbeitsbereich gehöre auch die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe *SchöpfungsZeit* der evangelischen Landeskirche Thurgau, welche jeweils einen kantonalen Schöpfungs-Anlass veranstaltet.

Die katholische Kirche Romanshorn ist stolze Trägerin des Labels «Grüner Guggel». «Seit gut zwei Jahrzehnten ist das Thema Umwelt in dieser Pfarrei ein grosser Schwerpunkt», sagt Dominik Bucher. Er staune immer wieder, was Freiwillige dazu ausheckten. Einmal wird der Kräutergarten neu angelegt, dann ein Blätterhaufen für Igel gebaut oder Bäume so geschnitten, dass Insekten ausreichend Nahrung finden.

## Austausch bei oeku

Die Unterlagen für die *SchöpfungsZeit* kommen von oeku, dem ökumenischen Verein Kirche und Umwelt. Vor einigen Monaten wurde Dominik Bucher in den Vorstand dieser kirchlichen Umweltorganisation gewählt. «Da bin ich eher aus Zufall reingerutscht, weil sie eine Person aus der Ostschweiz gesucht haben», beteuert der

junge Seelsorger, dessen Frau ebenfalls Theologin ist. Jetzt aber sei er voll dabei. Vor allem gefällt ihm der Austausch mit den darin engagierten Leuten. So könne er mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin des *Forums Biodiversität Schweiz* und mit Bio-bäuerinnen diskutieren. Und sich mit einer christ katholischen Pfarrerin sowie einem Professor für Altes Testament austauschen.

## Papst-Satz blieb hängen

Geprägt hat Dominik Bucher auch der Satz von Papst Benedikt XVI. am Weltjugendtag 2008 in Sydney, an dem er teilnahm. Der deutsche Papst sagte damals: «Wenn wir fliegen, dann sehen wir die Schönheit der Schöpfung, die riesigen Wüsten der Sahara und die Wälder. Wir sehen aber auch die Wunden, die wir dieser Schöpfung zugefügt haben.» Dieser Satz sei bei ihm hängen geblieben. «Bewusst habe ich da erstmals die Stimme der Kirche wahrgenommen, die das Thema Schöpfung aufnahm», sagt er. Begeistert war Dominik Bucher auch von der Enzyklika «Laudato si'» von Papst Franziskus, in der die Klimakrise eine zentrale Rolle spielt. Die Botschaft darin ist für den Ostschweizer klar: «Umweltschutz ist auch eine christliche Pflicht. Punkt.»

## Fussabdruck klein halten

Dominik Bucher achtet auch privat auf einen möglichst ökologisch-nachhaltigen Lebensstil. «Ich achte sehr darauf, dass die Produkte möglichst aus der Schweiz stammen und fair gehandelt sind, wenn möglich Bio.» Plastikverpackung versuche er zu vermeiden. Auch nehme er wann immer möglich den Zug. Und mit Kleiderkauf hält er sich zurück: «Ich kaufe mir nur ein neues T-Shirt, wenn ein anderes kaputt ist.» Die Corona-Krise hat das Thema Klimaveränderung aus den Schlagzeilen verdrängt. Die *Fridays for Future*-Bewegung ist beinahe zur Untätigkeit verdammt. Doch Dominik Bucher ist sicher, dass der Klimaschutz auf die Agenda von Kirche und Politik zurückkehrt. Und zwar bald. «Das lässt sich nicht einfach abschütteln.» Das Corona-Virus ist für ihn eng gekoppelt mit dem Klimawandel: «Je stärker der Mensch in die Natur eingreift und sich in ihr ausbreitet, desto stärker ist auch die Gefahr, mit solchen Viren in Kontakt zu geraten.»



Bild: Vera Rüttimann

Dominik Bucher unterstützt einen achtsamen Umgang mit der Schöpfung.

Vera Rüttimann/Red.

# Gewalt im Namen der Ehre

## Nothilfestelle für Opfer

**2006 gründete die pakistanischstämmige Autorin und Aktivistin Sabatina James den Verein Sabatina in Deutschland. Er bietet Hilfe für Menschen, die von Zwangsheirat oder Ehrgehalt bedroht sind. Seit 2016 gibt es den Verein auch in der Schweiz mit Sitz in Weinfelden. Im Interview erklären der Vereinspräsident Franz J. Müller und die Leiterin der Nothilfestelle, Sela Esslinger, wie sie Betroffene unterstützen.**

### Für wen ist der Verein Sabatina Schweiz eine Anlaufstelle?

**Franz J. Müller:** Wir helfen sowohl Frauen als auch Männern, die hier in der Schweiz und in ihren Heimatländern von Ehrgehalt betroffen sind. Die meisten Fälle werden uns dabei über Netzwerke zugetragen. Für uns ist deshalb der Kontakt zu Migrantenorganisationen, Freizeitvereinen und Kirchgemeinden von grosser Bedeutung. Sie können uns auf eine Notsituation aufmerksam machen.

**Sela Esslinger:** Unsere Unterstützung richtet sich an Menschen, die entweder von Zwangsheirat bedroht sind oder die in einer Zwangsehe leben, also gegen ihren Willen in eine Partnerschaft gezwungen wurden. Häufig kommt es hier auch zu häuslicher Gewalt. Eine weitere Problematik, der wir uns widmen, ist die Konvertierung von der Ursprungsreligion zum Christentum oder zu gar keiner Religion. Solche Schritte können ganz klar zur Verfolgung durch die eigene Familie führen.

### Wie sieht Ihre Unterstützung konkret aus?

**Sela Esslinger:** In erster Linie beraten wir die betroffenen Personen selber, aber wenn möglich auch deren Partner, in der Hoffnung, vermitteln zu können. Wir begleiten sie auch zu Terminen bei Rechtsanwälten, kantonalen Beratungsstellen oder Behörden. Für manche Betroffene, die verfolgt werden oder gar Todesdrohungen erhalten, versuchen wir Mutter-Kind-Plätze zu finden oder sie in einer unserer Schutzunterkünfte unterzubringen.

**Franz J. Müller:** Wir streben als erstes Ziel immer an, innerhalb der Familie zu heilen. Diese zu verlassen ist der letzte Weg, denn danach gibt es kein Zurück mehr. Oft sehen die Betroffenen ihre Angehörigen nie wieder, was sehr schwer ist für Menschen aus Kulturkreisen, in denen die Familie alles ist. Für Frauen besteht mit

Bild: © Pexels



Der Verein Sabatina Schweiz berät Frauen (und Männer), die von Zwangsheirat oder Ehrgehalt bedroht sind.

diesem Bruch auch immer die Gefahr, Opfer eines Ehrenmordes zu werden.

### Wie erfolgt die erste Kontaktaufnahme?

**Franz J. Müller:** Wir sind über unsere Notfallnummer auf unserer Webseite oder über Facebook erreichbar. Die Anrufe werden von unseren Berater\*innen entgegengenommen. Diese arbeiten auf Stundenbasis von zu Hause aus. Sie sprechen Urdu, Arabisch, Punjabi und Hindi. Wir sind dabei, unseren Kreis zu erweitern, so dass wir neu auch Farsi und Kurdisch anbieten können.

### In der Schweiz gilt Zwangsheirat als eigener Straftatbestand. Greifen die Gesetze dennoch zu wenig, um Zwangsheiraten zu verhindern?

**Sela Esslinger:** Theoretisch würde die Gesetzgebung ausreichen, sie wird aber der Lage von Betroffenen nicht gerecht. In der Ehrkultur ist das Denken, dass eine Verweigerung der Heirat zu einem Gesichtsverlust für die ganze Familie führt, so stark verwurzelt, dass ein solches Handeln, obwohl es legal ist, unweigerlich dem Bruch mit der Familie gleichkommt. Es entsteht ein Teufelskreis, in dem niemand etwas gewinnt. Für mich sind deshalb Sensibilisierung und Integration ein wichtiger Ansatz. Dazu soll auch die Schulungsarbeit beitragen, die wir für Schulen, Kirchgemeinden oder Polizeidienststellen anbieten.

### Wie merkt man, dass jemand von Ehrgehalt bedroht ist?

**Sela Esslinger:** Wenn zum Beispiel ein Mädchen mit Migrationshintergrund in der Schule plötzlich mit Kopftuch auftaucht, nicht mehr am Sportunterricht teilnimmt

oder Angst vor den Ferien hat, sind das Anzeichen dafür, dass die Eltern Druck ausüben. Es gilt aufmerksam zu sein und nicht aus Gleichgültigkeit oder Angst jemanden aus unserer Gemeinschaft auszuschliessen. Es wäre schön, wenn wir Freundschaften mit Menschen aus anderen Kulturkreisen schliessen und ihnen helfen, hier richtig Fuss zu fassen.

Interview: Sarah Stutte

■ [www.sabatina-schweiz.ch](http://www.sabatina-schweiz.ch)

### Sabatina James

Die 1982 in Pakistan geborene Sabatina James kam als Zehnjährige mit ihrer Familie nach Österreich. Als sie nach muslimischer Tradition noch minderjährig mit ihrem Cousin aus Pakistan



Bild: zvg

Die Gründerin des Vereins: die 38-jährige Sabatina James.

zwangsverheiratet werden sollte, brach sie mit ihrer Familie, floh zunächst nach Deutschland und konvertierte trotz Todesdrohung vom Islam zum christlichen Glauben. Mit ihren Organisationen Sabatina e. V. und Sabatina Schweiz will sie anderen Frauen helfen, die ähnliche Situationen durchleben. Darüber hinaus schrieb sie mehrere Bücher zu diesem Thema. Noch immer befindet sie sich aus Sicherheitsgründen an einem unbekanntem Ort. (sas)

«Von guten Mächten  
wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost,  
was kommen mag.  
Gott ist mit uns am  
Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an  
jedem neuen Tag.»

Dietrich Bonhoeffer, lutherischer Theologe · 1906–1945



Bild: pixabay.com

## ■ Den Glauben feiern

**BITTE IN BEZUG AUF GOTTESDIENSTE DIE WEBSEITEN DER PFARREIEN UND MISSIONEN BEACHTEN!**

## Gottesdienste anderssprachige Missionen

### ■ Albanische Mission

So, 17. Januar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 24. Januar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

### ■ Italienische Missionen

Diese Gottesdienstzeiten werden auf den Pfarreiseiten publiziert.

### ■ Kroatische Mission

So, 17. Januar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	11.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 23. Januar	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 24. Januar	09.30 Uhr	St. Martin Altnau
	11.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen

### ■ Portugiesische Mission

Sa, 16. Januar	19.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 17. Januar	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 24. Januar	08.30 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

### ■ Spanische Mission

Sa, 16. Januar	18.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 17. Januar	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 23. Januar	18.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 24. Januar	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.00 Uhr	St. Stefan Amriswil

### ■ Ungarische Mission

Sa, 16. Januar	15.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
----------------	-----------	----------------------



Bild: The York Project/Wikimedia Commons

## Christus, das Lamm Gottes

### Gedanken zum Evangelium: Joh 1,35-42

Seht das Lamm Gottes. Dieses Wort ist aus der Messfeier vertraut. Zu Beginn des Johannes-Evangeliums steht die Vollform: Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt (Joh 1,29). Mir ist der biblische Bezug unserer Liturgie wichtig. Sie spricht biblische Sprache – für uns oft wie eine Fremdsprache, die wir lernen und stets anwenden und üben müssen.

Vor der Kommunion wird das eucharistische Brot gezeigt: Seht her! Damit wird Aufmerksamkeit geweckt. Gezeigt wird das Brot, gesprochen wird vom Lamm – gemeint ist Christus. Offensichtlich geschieht hier Identifizierung: Jesus, das Lamm, das die Sünde hinwegnimmt, ist in der Gestalt des Brotes unter uns gegenwärtig. Die Situation in der Liturgie entspricht der Situation im Evangelium. Es geht um Begegnung und Beziehung. Der Täufer weist zwei seiner Jünger auf Jesus hin: Seht her, das ist er! In der Folge suchen sie Jesu Nähe. Sie gehen mit ihm mit und bleiben bei ihm. Analog wird im Gottesdienst die Hostie hochgehoben und auf Jesus aufmerksam gemacht: Seht, das ist er jetzt! In der Kommunion begegnen wir Jesus. Wir kommen ihm ganz nahe und er bleibt in Kommunion mit uns.

Seht – persönlich sage ich lieber seht und erkennt – Jesus, das Lamm Gottes. Wenn Johannes im Evangelium auf Jesus weist und ihn Lamm nennt, spielt er auf den Kreuzestod an. Denn Jesus stirbt just zu der Stunde, in der im Tempel Lämmer für die Osterfeier geschlachtet werden. Damit setzt er den Tod Jesu mit der Ostergeschichte im Buch Exodus in Beziehung und schafft Bedeutungs-Zusammenhänge! Dies gilt auch für unseren Gottesdienst. Der Gang auf Jesus zu, der Gang zur Kommunion, der Weg in seiner Nachfolge will ein österlicher Weg sein, ein Weg der Befreiung. Ziel ist umfassender Friede im biblischen Sinn, Shalom. Alles, was diesen Frieden stört und verhindert, biblisch «Sünde» genannt, hat Christus weggenommen. Gott sei Dank!

Joh 1,35-42 ist für mich ein Beispiel, wie Liturgie biblische Erzählungen aktualisiert, sie nachvollziehbar und erlebbar macht.

Pater Gregor Brazeroz OSB

## Gottesdienste im Fernsehen

Sonntag, 17. Januar, 10.00 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt**  
Mit Seelsorger Volker Eschmann, Aarau

Sonntag, 24. Januar, 10.00 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt**  
Mit Theologin Silvia Huber, Malters

Sonntag, 17. Januar, 9.30 Uhr, **ZDF Katholischer Gottesdienst – Hier bin ich, Herr!**  
Aus der Gemeinde Heilig Kreuz in Bensheim

Sonntag, 24. Januar, 09.30 Uhr, **ZDF Evangelischer Gottesdienst – Mut zum Glückseligsein**  
Aus der Saalkirche in Ingelheim

## Regionale Sendungen

**Radio TOP: TOP Kick und TOP Church:** www.topchurch.ch

**Radio Munot: Gedanken zum Tag**

Montag bis Freitag 6.50 Uhr, 18. bis 22. Januar: Nyree Heckmann; 25. bis 29. Januar: Adèle Lukacsi

**Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd**

Samstag ab 18.55 Uhr, stdl. Wiederholung bis Sonntag 18 Uhr 16./17. Jan.: Andreas Werder; 23./24. Jan.: Britta Schönberger

**Fernseh-Gottesdienst der Schaffhauser Landeskirchen**

Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr

## Sonntagslesungen

**17. Januar – 2. Sonntag im Jahreskreis**

Erste Lesung: 1 Sam 3,3b-10.19

Zweite Lesung: 1 Kor 6,13c-15a.17-20

Evangelium: Joh 1,35-42

**24. Januar – 3. Sonntag im Jahreskreis**

Erste Lesung: Jona 3,1-5.10

Zweite Lesung: 1 Kor 7,29-31

Evangelium: Mk 1,14-20

## Ein Beitrag zum mündigen Christsein

Über den neuen Leiter der Erwachsenenbildung



Bild: Detlef Kissner

Erste Erfahrungen mit der Kirche sammelte der gebürtige Karlsruher schon als Ministrant und in Kindergruppen seiner Pfarrei, wo er als Jugendlicher dann auch Leitungsverantwortung übernahm. Es folgte das Theologiestudium in Freiburg (D). In Zusammenhang mit seiner Dissertation über den «Tod in den Weisheitsschriften des Alten Testaments» verbrachte er ein Studienjahr in Jerusalem.

### Erlertes umsetzen

Die Situation der katholischen Kirche erlebt er derzeit als angespannt. «In der Kirche schlummert viel Potential, zugleich stehen wir vor einer Zerreihsprobe. Wohin wird sich die Kirche entwickeln?», sagt Jean-Pierre Sitzler. In dieser turbulenten Zeit sieht er die Aufgabe der KEB darin, einerseits fundiertes Glaubenswissen anzubieten und andererseits Menschen dazu zu motivieren, das Erlernete auch anzuwenden, z. B. in konkreten Diensten, die den Aufbau der Gemeinde fördern, oder indem sie in alltäglichen Begegnungen ihren Glauben zur Sprache bringen. «Die Erwachsenenbildung kann einen wichtigen Beitrag zu einem verantworteten, mündigen Christsein in der Gegenwart leisten», so Sitzler.

### Die Chance von Pilgerreisen

Während der neue Leiter sich zu Beginn erst einen Überblick über die Angebote der letzten Jahre verschaffte, ist er nun dabei, Kontakte zu Kooperationspartnern und anderen Fachstellen zu knüpfen und das neue Programm für den Herbst zu planen. Neben den bewährten Angeboten der KEB sieht Sitzler auch in Pilger- und Bildungsreisen ein grosses Potential. «Sie bieten eine gute Gelegenheit, das Interesse an Kunst und Geschichte mit Religiosität und Alltagskultur zu verbinden und damit Glauben und Spiritualität zu fördern», führt er aus. Eine konkrete Idee hat er dabei noch nicht vor Augen. Da Präsenzveranstaltungen in nächster Zeit gar nicht oder nur eingeschränkt möglich sein werden, hat für Jean-Pierre Sitzler derzeit die weitere Digitalisierung der Kurse oberste Priorität. Neben Videokonferenzen sollen vermehrt auch Unterlagen, Videos und E-Learning-Aufgaben zur Verfügung gestellt werden, die das individuelle Lernen fördern und damit flexibleres Arbeiten ermöglichen.

Detlef Kissner

Dr. Jean-Pierre Sitzler freut sich, wenn er die Teilnehmer\*innen wieder im Kursraum begrüssen kann.

**Nach der Pensionierung von Bruno Strassmann hat Jean-Pierre Sitzler die Leitung der Fachstelle Kirchliche Erwachsenenbildung (KEB) der katholischen Landeskirche Thurgau übernommen. Der 34-jährige Theologe setzt auf Digitalisierung und sieht in Pilgerreisen eine gute Möglichkeit, Glaubenswissen zu vertiefen.**

Noch vor wenigen Monaten war Jean-Pierre Sitzler als Referent für Kirche und Tourismus am Bodensee in der Erzdiözese Freiburg (D) tätig. In dieser Funktion leitete er ein ökumenisches Team zum Projekt «Kirchen auf der Landesgartenschau Überlingen», die Corona-bedingt auf 2021 verschoben wurde. Zu seinem Auftrag zählt die Kooperation von Kirchen und Tourismusverbänden unter dem Titel «Kirchen, Klöster, Weltkultur», die ihn auch mit dem Kunstmuseum Thurgau in Kontakt brachte. Da er die religiöse Erwachsenenbildung schon im Studium für sich als reizvolle Aufgabe entdeckte, ergriff er im Herbst die Gelegenheit und wechselte nach zweijähriger Berufspraxis zur KEB in den Thurgau.

## Digitale Seels

Im Gespräch mit einer christlic

**Die Kirche ohne Grenzen-Autorin Romina Monferrini (32) ist eine doktorierende Theologin, die ausser ihrer Anstellung in der Katholischen Kirche der Stadt Luzern erstaunlich viel Zeit in die digitale Seelsorge investiert. Wie die energiegeladene Frau dazu gekommen ist und was genau dahinter zu verstehen ist, erklärte sie – passend zum Thema Digitalisierung – in einem Videogespräch.**

### Wie hat dein digitaler Glaubensweg angefangen?

Ich habe vor wenigen Jahren auf *Instagram* angefangen zu posten und schnell gemerkt, dass meine Inhalte bei den Usern auf grosses Interesse stiessen. Meine Anregungen waren zuerst privat gemeint, aber es sind immer mehr unbekannte Follower dazu gekommen – auch im Ausland: Deutschland, Österreich und sogar Italien. Das hat mich motiviert, weiter zu machen und noch mehr Einblicke von mir als Christin, Theologin und Mensch zu geben. Es geht mir dabei nicht darum, die grösste Anzahl von Anhängern oder Likes zu erzielen, sondern um die besondere Möglichkeit, die Menschen zu inspirieren, welche sonst kirchlich vielfach nicht (mehr) erreichbar wären. Irgendwann habe ich auch begonnen, mich mit anderen Influencern auszutauschen. Es kommen mittlerweile viele Kooperationsangebote, z. B. um einen Impuls zu einem Thema zu geben, eine Rede zu halten oder andere in diesem neuen Gebiet zu beraten oder Workshops dazu zu geben u.v.m. Es gehen auch Anfragen ein, ob ich bei einer Aktion mitmache und darüber vlogge (Video-bloggen, Anm. d. Red.). Irgendwann muss man sich aber bewusst fragen: in welche Richtung möchte ich mein Profil, mein «digitales Sein», entwickeln, wo setze ich meine Grenzen, was möchte ich zeigen und was nicht, wie trete ich auf...? Man muss vor allem entscheiden: welches Ziel verfolge ich und wer ist mein Zielpublikum? Dann kann man zweckmässiger publizieren.

### Was hat sich verändert, seitdem dein Profil öffentlicher geworden ist?

Vorher habe ich manchmal völlig irrelevante Sachen gepostet (lacht)... Jetzt überlege ich viel mehr, was ich genau teile. Ich versuche stets, möglichst persönlich und authentisch zu bleiben. Ich erzähle, was mich bewegt: am Leben, im Alltag, an gesellschaftlichen und kirchlichen Themen

# Seelsorge im Einsatz

Die junge Influencerin



Bild: Manuel Thüring

Die junge Theologin und KoG-Autorin Romina Monferrini (32), will die digitale Seelsorge in der Kirche lancieren.

und am Glauben. Meine Storys zeigen ab und zu beispielweise auch auf, was gerade nicht gut läuft. Es ist mir wichtig, die Vielseitigkeit des Christ-sein und der Kirche aufzugreifen und breite Fächer aufzumachen, anstatt nur einseitig zu berichten. Ich möchte auch darauf aufmerksam machen, dass die Kirche nicht nur zwei Bahnen – die Konservative und die Liberale – hat, sondern weit mehr Diversität bietet. Trennende und rebellische Inhalte platziere ich nicht gerne. Heutzutage sind diese ohnehin überall, auch online, sehr präsent. Man kann aber trotz unterschiedlicher Meinungen gut und respektvoll miteinander umgehen. Dabei hoffe ich, andere Menschen zu inspirieren, um ihren eigenen Weg in der Kirche mutig zu gehen und ihrem Glauben Ausdruck zu verleihen. Meine Follower senden mir auch persönliche Gebetsanliegen und ganz konkrete Hilfs- sowie Seelsorgeanfragen, die ich sehr gerne erfülle. Es gibt natürlich auch Glaubensfragen, die ich direkt beantworten kann. Da merkt man, was für ein Potenzial in diesen neuen Formen und Orten der Seelsorge steckt. Ich möchte diese Chance auf jeden Fall nutzen. Ab Januar bin ich übrigens mit einem Kollegen, Simon Brechbühler (Leiter von «Kirche Urban», Anm. d. Red.) sowie Jana Hitz, auf dem neuen professionellen YouTube-Kanal «URBN.K» mit wöchentlichen Inputs zu diversen Themen und spannenden Interviews mit unterschiedlichsten Menschen und deren Geschichten zu sehen.

**Wieviel Zeit investierst du in diese Tätigkeit?**  
Sehr viel. Zum Glück brauche ich nicht so

viel Schlaf (lacht). Es ist alles unbezahlte Freiwilligenarbeit. In der Kirche wird es nicht als «Geschäft» wahrgenommen. Wir werden jedoch von der Kirche dazu aufgefordert, zu verkünden. Folglich sollen wir auch alle möglichen Kommunikationskanäle nutzen und neue Formen der Evangelisierung suchen. Heute gehört die digitale Welt mit jeglichen Social-Media-Plattformen, wie auch YouTube, unbedingt dazu. Wenn Menschen schon am frühen Morgen das Handy in die Hand nehmen, darf es nicht sein, dass die schweizerische Kirche, wir Christen, dort nichts zu bieten haben. Die Österreicher und die Deutschen sind schon ein wenig weiter in diesem Bereich. Es braucht Content, der Hoffnung gibt und den Menschen in verschiedenen Situationen Einblick verschafft, ohne überstülpend missionarisch oder erzwungen zu wirken. Es muss authentisch und nahbar bleiben. Für mich ist es ein Teil meiner Berufung. Ich verspüre einfach eine grosse Freude daran.

Text & Übersetzung: Monika Freund Schoch

Monika Freund Schoch (38) ist eine auf Internationale Beziehungen, Kommunikation und Integrationsmanagement spezialisierte Soziologin. Im Seelsorgerat des Bistums St. Gallen repräsentiert sie die Polenmission und engagiert sich als Pfarreirätin SE Appenzeller Hinterland.



Bild: zvg

## Potenzial cyfrowego duszpasterstwa

Rozmowa z katolicką influencerką

**Romina Monferrini (32) jest doktorantką teologii, która oprócz pracy w kościele w Lucernie, dużo czasu poświęca na «cyfrowe duszpasterstwo». Co dokładnie kryje się w tym sformułowaniu, wyjaśniła nam w wideo-rozmowie, stosownie do tematu digitalizacji.**

Kiedy kilka lat temu Romina Monferrini zaczęła publikować na Instagramie, jej treści spotkały się z dużym zainteresowaniem użytkowników. W pewnym momencie zaczęła też wymieniać się pomysłami z innymi influencerami i otrzymywać oferty współpracy (np. prowadzenie warsztatów nt. digitalizacji lub wygłoszenie przemówienia na jakiś temat). Obecnie cyfrowy świat z najróżniejszymi platformami mediów społecznościowych, w tym YouTube, jest istotną częścią życia ludzi, «dlatego należy to wykorzystać również w duszpasterstwie», przekonuje Monferrini. W szwajcarskim kościele taka działalność nie jest postrzegana i wynagradzana jako część składowa etatu duszpasterza. Jak mówi młoda teolożka, «powinniśmy jednak wykorzystywać wszelkie możliwe kanały komunikacji oraz poszukiwać nowych form ewangelizacji».

Pani Rominie nie chodzi o zdobycie jak największej liczby polubień i obserwatorów, ale o wyjątkową okazję, aby zainspirować ludzi, którzy często nie byłiby dostępni w kościele. Publikowane treści muszą być oczywiście przemyślane i ukierunkowane na konkretnych odbiorców, ale powinny pozostać przede wszystkim autentyczne i przystępne. Użytkownicy przesyłają jej m.in. osobiste prośby o modlitwę lub o konkretną pomoc i opiekę duszpasterską, czy też pytania związane z wiarą. «Dla mnie to część mojego powołania», mówi z radością teolożka. W swoich postach Monferrini zwraca uwagę na fakt, że Kościół ma nie tylko dwa nurty – konserwatywny i liberalny – ale oferuje znacznie większą różnorodność. «Nie lubię umieszczać treści, które prowadzą do podziałów i buntu», dodaje pani Romina. Dla niej ważne jest budowanie atmosfery dialogu i szacunku do odmienności poglądów, opartych na wspólnym fundamencie wiary.

# Schutz für Seegurken

## Gewinner und Verlierer bei den Wildtieren



Bild: © WWF Schweiz

Der Bestand der Koalas ist durch die Buschbrände in Australien bedroht.

**Klimawandel, Wilderei und Verlust der Lebensräume gehören zu den häufigsten Bedrohungen unzähliger Arten. Der WWF zieht Bilanz und hat auch 2020 Gewinner und Verlierer ausgemacht.**

Der «Living Planet Report» führte auch dieses Jahr vor Augen: Die Populationen von über 4'000 untersuchten Arten von Fischen, Vögeln, Säugetieren, Amphibien und Reptilien sind innerhalb von 50 Jahren durchschnittlich um 68 Prozent zurückgegangen. Auch vor der eigenen Haustüre gibt es Handlungsbedarf. Laut Umweltbericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) weist die Schweiz im Vergleich mit anderen OECD-Ländern den höchsten Anteil bedrohter Arten auf.

### Verlierer 2020

Einer der Verlierer ist der Feldhamster: Seit 2020 führt die Internationale Rote Liste den Europäischen Feldhamster in der Rubrik «vom Aussterben bedroht». Setzt sich der Trend fort, wird er die nächsten 30 Jahre nicht überleben. Wie viele andere heimische Tiere und Pflanzen leidet er unter den Folgen der intensiven Landwirtschaft. Auch von den rund 100 heute noch leben-

den Lemurenarten sind gut 90 Prozent in ihrer Existenz bedroht. Ihre Wälder werden gerodet, Lebensräume in landwirtschaftliche Flächen umgewandelt.

Seit 2020 gilt der Schwertstör als Vertreter der urtümlichen Familie der Störe als ausgestorben. Weitere Störarten könnten folgen, denn 85 Prozent von ihnen sind bedroht. Dammbauten versperren ihnen den Weg zu ihren Laichgebieten. Zudem werden die Störe wegen ihres Fleisches und ihrer Eier (Kaviar) weltweit gefangen. Der Tintenfisch ist ebenso bedroht. Der WWF fordert daher ein nachhaltiges Fischereimanagement. Fast 3 Milliarden Säugetiere, Vögel, Reptilien und Frösche waren von den verheerenden Buschbränden in Australien betroffen. Den Koalas machen die immer stärker werdenden Brände zu schaffen. 60'000 von ihnen, so ein WWF-Report, wurden durch die Brände getötet, verletzt oder sonst irgendwie betroffen.

### Gewinner 2020

Mitte der 90er Jahre waren die Bestände des Spitzmaulnashorns in Afrika auf 2'410 Exemplare eingebrochen. Durch Lebensraumschutz, Umsiedlungsprogramme und Anti-Wilderei-Arbeit konnte der Bestand inzwischen auf 5'600 Tiere anwachsen. In Asien gelten die Seegurken als Delikatesse. Nachdem ihre Bestände lokal um bis zu 90 Prozent eingebrochen sind, wurden nach jahrelangen Blockaden drei besonders wertvolle Arten in das Washingtoner Artenschutzabkommen aufgenommen. Seither wird ihr Fang reguliert. Positiv dürfte sich das auch auf das Ökosystem Meer auswirken, wo Seegurken der Versauerung entgegenwirken: Wie ein Staubsauger nehmen sie Sedimente auf, scheiden diese als gereinigten Sand aus und erhöhen so den pH-Wert am Meeresgrund. Als angeblicher Konkurrent der Fischer wurden Kegelrobben nahezu ausgerottet. Hoffnung macht die diesjährige Wurfseason: Auf Helgoland wurden bis Anfang November mehr als 500 Kegelrobbenjunge geboren – ein neuer Rekordstand. Auch in der gesamten Ostsee erholen sich die Bestände allmählich. Wurden dort Anfang der 80er Jahre nur noch 2'500 Tiere gezählt, liegt die Population seit dem Vorjahr bei rund 38'000 Individuen. Auch die Bestände der Wisente in Europa haben sich weiterhin erholt.

WWF Schweiz/Red.

## News

### ■ Kardinal Schwery ist gestorben

Heinrich Schwery studierte in Sitten und Rom Theologie und wurde 1957 zum Priester geweiht. Am kantonalen Kollegium in Sitten war er als Physiklehrer und Rektor tätig, ehe er 1977 zum Bischof geweiht wurde. Nach 18 Jahren gab Schwery das Amt aus gesundheitlichen Gründen ab und lebte seitdem zurückgezogen im Wallis. Von 1983 bis 1988 präsidierte er die Schweizer Bischofskonferenz (SBK). 1991 ernannte ihn Johannes Paul II. zum Kardinal. Er starb am 7. Januar im Alter von 88 Jahren in St. Léonard.

### ■ Keine Todesstrafe mehr in Kasachstan

Seit 2. Januar ist die Todesstrafe in Kasachstan offiziell abgeschafft. Mit diesem Schritt werden alle seit 2003 verhängten Todesstrafen, die seit damals aber nicht mehr ausgeführt worden waren, in lebenslange Haftstrafen umgewandelt. Die katholische Friedens- und Menschenrechtsbewegung Sant'Egidio begrüsst diesen Schritt und erklärte, dass sie das Land im Vorfeld bei verschiedenen internationalen Tagungen über Fragen des Justizsystems und des Friedens begleitet habe.

### ■ Ausschreitungen in Washington verurteilt

Der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz, Erzbischof Jose Gomez, hat die gewaltvollen Proteste und den Sturm des Kapitols durch Trump-Anhänger in Washington noch am gleichen Abend verurteilt. «Das ist nicht das, was wir als Amerikaner sind», so Gomez laut einer Mitteilung. Der friedliche Übergang der Macht sei eines der Markenzeichen dieser grossen Nation. «In diesem beunruhigenden Moment müssen wir uns wieder auf die Werte und Prinzipien unserer Demokratie besinnen und als eine Nation unter Gott zusammenkommen.»

### ■ Papst verlängert Jakobusjahr bis 2022

Papst Franziskus hat das Heilige Jakobusjahr 2021 wegen der Pandemie bis 2022 verlängert. Die Mitteilung wurde beim traditionellen Ritual zum Auftakt Heiliger Jakobusjahre verkündet: der zeremoniellen Öffnung der heiligen Pforte in der Kathedrale von Santiago de Compostela. Die Verlängerung soll ermöglichen, dass sich der Betrieb auf dem Pilgerweg von den Auswirkungen der Pandemie erholen kann und sich Jakobspilger nicht genötigt sehen, in ungewissen Zeiten aufzubrechen.

kath.ch/Red.



Katholische Kirchgemeinde  
Kreuzlingen-Emmishofen

Die Katholische Kirchgemeinde Kreuzlingen-Emmishofen sucht per 1. Juni 2021 für die Stefanskirche und Bruder Klaus Kirche eine/n

## Mesmer\*in | Reinigungskraft zu 50 % – 100 %

Das Amt als Mesmer\*in ist ein wichtiger Teil im Pfarreleben. Es ermöglicht und unterstützt die Durchführung von Liturgien und anderen Anlässen in der Pfarrei. Ihr Engagement und Ihr Auftreten werden von der Öffentlichkeit wahrgenommen und prägen das Erscheinungsbild unserer Pfarrei sowie der Kirche wesentlich mit.

### Verantwortungsbereich

- Sie bereiten die liturgischen Feiern vor (Gottesdienste, Andachten, Kasualien usw.) und begleiten diese
- Dekorative Gestaltung der Kirchen (Blumenschmuck)
- Reinigung der kirchlichen Innenräume St. Stefan, Bernrain und Bruder Klaus
- Wöchentlichen Reinigung der Räumlichkeiten im Pfarreizentrum Tägerwilen
- Pflege der Aussenanlage (Gartenarbeit) rund um die Bruder Klaus Kirche
- Vorbereitung und Nachbearbeitung der Kirche/Räume für Gottesdienste
- Pflegen der liturgischen Geräte und Paramenten

### Sie passen zu uns, wenn Sie

- eine tolerante und flexible Persönlichkeit sind
- Ihnen der Dienst am Abend, an Wochenenden- und Feiertagen keine Mühe bereitet
- das Reinigen von Innenräumen (Putzen) und die Gartenpflege mögen
- eine erfolgreich abgeschlossene Berufslehre haben
- gute Umgangsformen und eine hohe Zuverlässigkeit besitzen
- selbständige, strukturierte und zielorientierte Arbeitsweise gewohnt sind
- gewissenhaft und eigenverantwortlich arbeiten
- sich mit der katholischen Kirche verbunden fühlen und aktiv am Pfarreleben teilnehmen

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf bis am 14. Februar 2021 an folgende Adresse: Katholische Kirchgemeinde, Kirchenpflege, Gaissbergstrasse 1, 8280 Kreuzlingen oder per E-Mail an [pflege@kath-kreuzlingen.ch](mailto:pflege@kath-kreuzlingen.ch)

## Ein mutiger Mahner

Zum Tod von Leo Karrer

**Er war einer der letzten Assistenten von Karl Rahner und ein Nestor der Pastoraltheologie: der Freiburger Professor Leo Karrer. Mit seinem Tod verliert die Schweiz einen Theologen von Weltruf, der bis zuletzt für die Freiheit in der Kirche kämpfte.**

Leo Karrer, geboren am 10. April 1937 in Röschenz BL, besuchte das Gymnasium der Benediktiner in Einsiedeln. In derselben Klasse sass unter anderem Othmar Keel. Danach trat er bei den Steyler Missionaren ein und studierte nach dem Noviziat Philosophie, Theologie und Psychologie in Wien und Chicago. Vor der Priesterweihe trat er aus dem Orden aus – nicht zuletzt, weil er sich, wie er sagte, «bewusst» für eine laienchristliche Existenz entschloss. Es folgten weitere Studien der Theologie in München. Hier wurde er 1967 in Dogmatik bei Michael Schmaus promoviert. In Münster (D) wurde er einer der letzten Assistenten von Karl Rahner. 1976 habilitierte er sich bei Adolf Exeler in Pastoraltheologie. Es folgten Einsätze im Bistum Münster: als Gemeindeassistent, Mentor für die studierenden Laientheologen und Referent für Pastoralassistenten.



PASTORALRAUM  
HINTERTHURGAU

Die Katholische Kirchgemeinde Sirmach sucht per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

## Stellvertreter\*in

für die Mesmerin in Teilzeit (Pensum derzeit ca. 5 %)  
für die Pfarrkirche Bruder Klaus in Eschlikon TG

Sie sind bereit, nach einer gründlichen Vorbereitung auf den Dienst (inkl. kleiner Grundkurs der Schweiz. Sakristanenschule), einmal im Monat die Mesmerin an Wochenenden und während der Ferien zu vertreten. Daneben helfen Sie (nach Absprache) mit bei grösseren Arbeiten oder die Kirche für besondere Anlässe herzurichten. Die Arbeit mit Menschen macht Ihnen Freude. Im Umgang mit Besuchern und Gläubigen haben Sie ein offenes, kompetentes und gepflegtes Auftreten. An Wochenenden, Sonn- und Feiertagen arbeiten Sie gerne und sind zeitlich flexibel.

### Ihr Pflichtenheft umfasst insbesondere

- Vorbereitung und Mithilfe bei Gottesdiensten und liturgischen Feiern
- Öffnen und Schliessen der Pfarrkirche

Sie sind Mitglied der katholischen Kirche. Eine frühere ehrenamtliche Tätigkeit in der Kirche und eine Ausbildung als Lektor und Kommunionshelfer sind wünschenswert.

Die Entlohnung erfolgt nach den Vorgaben der Katholischen Landeskirche Thurgau.

Haben wir Ihr Interesse geweckt, dann senden Sie Ihre Bewerbung, vorzugsweise elektronisch, mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst an:

Alex Frei, Kirchenpräsident, Wilerstr. 2, Postfach, 9542 Münchwilen  
[alex.frei@pastoralraum-hinterthurgau.ch](mailto:alex.frei@pastoralraum-hinterthurgau.ch), T 079 287 36 48

### Einsatz für synodale Strukturen

Nach einigen Jahren als Pastoralassistent im Bistum Basel nahm er 1982 den Ruf auf den Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der *Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i.Ue.* an. Bis zu seiner Emeritierung 2008 wurde er dort zum Pionier seines Faches: zu einer Referenzgestalt im gesamten deutschen Sprachraum, zu einem mutigen Mahner im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils und zum Förderer partizipativer, synodaler Kirchenstrukturen. Für seinen Freimut in der Kirche bekam er 2009 den Herbert-Haag-Preis. Von seinem internationalen Ansehen und Engagement zeugt, dass er von 1993 bis 2001 Vorsitzender der «Internationalen Konferenz der Pastoraltheologen und -theologinnen» und von 2001–2004 Vorsitzender der «Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie» war.

### Tod durch Herzversagen

Am 8. Januar 2021 starb Leo Karrer an Herzversagen im Berner Inselspital, wo er sich einer schweren Operation unterziehen wollte. Mit ihm verliert die Schweizer Kirche einen Mahner und einen engagierten Theologen in der Spur des Zweiten Vatikanischen Konzils. Mit seinem Lehrer Karl Rahner wusste Leo Karrer, dass Kirche und Glaube manchmal «winterliche Zeiten» durchmachen, aber zu einer Erneuerung fähig sind, wenn sie nicht aufhören, sich nach dem Guten Hirten auszurichten. Die *Theologische Fakultät Freiburg*, wo er von 1996–1998 Dekan war, wird ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Mariano Delgado, Dekan der Theologischen Fakultät Freiburg/Red.

# VERANSTALTUNGEN

**BITTE DIE WEBSEITEN DER VERANSTALTER BEACHTEN!**

## INFORMATION

### Online-Veranstaltung: Satelliten und Privacy – Panoptikum aus dem All?

Hunderte Satelliten umkreisen die Erde und erheben täglich eine grosse Menge an Daten – unabdingbar für Kommunikation, Navigation und die Erdbeobachtung, wie jeder weiss, der *Google Maps* nutzt. Was sind die genauen Verwendungszwecke dieser Daten? Welche sind öffentlich zugänglich und was versteht man in diesem Zusammenhang unter sensiblen Daten? Was ist der aktuelle rechtliche Rahmen zur Aufnahme und zum Vertrieb von Satellitenbildern? Kann man mit Hilfe von Satellitenbildern eine Person wirklich eindeutig identifizieren? Referierender Gast ist Dr. Reik Leiterer, Ko-Leiter von *Science Lab UZH*

Mo, 25.1., 19 bis 20 Uhr

Paulus Akademie

Anmeldung erforderlich

[www.paulusakademie.ch](http://www.paulusakademie.ch)

## PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

### Taizé-Gottesdienste

Die meditative Stimmung, die durch Taizé-Lieder und viele brennende Kerzen erzeugt wird, hilft den Alltagsstress für eine kurze Zeit hinter sich zu lassen.

Sa, 13.1., 19.30 Uhr

Katholische Kirche Amriswil

[www.evangel-amriswil.ch](http://www.evangel-amriswil.ch)

Fr, 22.1., 19.45 Uhr

Katholische Kirche Bischofszell

[www.pastoralraum-bischofsberg.ch](http://www.pastoralraum-bischofsberg.ch)

So, 24.1., 19.30 Uhr

Evangelische Kirche Horn

[www.evangel-horn.ch](http://www.evangel-horn.ch)

### Auszeit im Kloster

Die Auszeit ist speziell ausgerichtet auf Menschen, die ihre berufliche und persönliche Situation verbessern und ihr Leben aktiv gestalten wollen. Auf den Spuren der Kartäuser verlangsamt sich der Lebensrhythmus: Tagzeitengebete, Meditationen, Labyrinth und Begleitgespräche zu Fragen des Lebens und des Glaubens.

Mo, 8.2. bis Fr, 12.2., weitere Termine

auf der Webseite

Kartause Ittingen

Anmeldung erforderlich

[www.tecum.ch](http://www.tecum.ch)



Bild: pixabay.com

### Glaubenskurs auf Radio Maria Schweiz oder auf CD

Der Glaubenskurs bietet die spannende Möglichkeit Wort für Wort die Bedeutung des Gebetes «Vater unser im Himmel» kennenzulernen und die Kraft dieses einmaligen Gebetes neu zu entdecken. Anschliessend an die Live-Übertragung können dem Kursleiter Pfarrer Leo Tanner Fragen gestellt werden. Die Sendung steht auch als Podcast zur Verfügung. Wer kein Internet hat, kann bei Radio Maria die CD der Reihe bestellen. Die Kursmaterialien (Teilnehmerheft, Kursbuch) sowie Zusatzmaterial (z. B. Gebetskarten, Versöhnungsblätter etc.) können bestellt werden.

Di, 12.1. bis Di, 16.3.,

jeweils dienstags, 18 bis 19.15 Uhr

Radio Maria Schweiz

[www.leotanner.ch/kurse-angebote](http://www.leotanner.ch/kurse-angebote)

## MEDIEN



### «Die Versuchung der Macht» – Neutestamentliche Gegenentwürfe

Schon zu Lebzeiten Jesu diskutierten die Apostel, wer unter ihnen mehr zu sagen habe. Und noch heute binden Konflikte über die Legitimation persönlicher und institutioneller Macht viele Kräfte innerhalb der Kirche. Markus Lau regt mit seinen «Gegenentwürfen» zur Reflexion von Machtstrukturen in der Kirche an. In 16 Karikaturen dazu hält unser *forumKirche*-Cartoonist Thomas Plaßmann all denen einen Spiegel vor, die Kirche zuerst mit Macht in Verbindung bringen oder es sich in ihren Macht- und Ohnmachtspositionen in der Kirche allzu gemächlich gemacht haben.

Autor: Markus Lau · Verlag: TVZ

ISBN: 978-3-290-20199-9



Bild: zvg



### Evangelische Perspektiven. Die Sehnsucht, gesehen zu werden

BR 2, So, 24.1., 8.30 Uhr

Die Sehnsucht danach, von anderen Menschen wahrgenommen und gesehen zu werden, bestimmt unser Leben. Ohne die Antwort anderer Menschen auf die eigene Existenz kann niemand leben. Menschen, die sich besonders den Blicken aussetzen, geben darüber Auskunft. Die stärkste Bezeugung, gesehen zu werden, ist natürlich die Liebe – und vielleicht ist das sogar ihr höchster Wert. Und dann gibt es noch die Zusicherung, Gott sähe jeden Menschen im Kern seiner und ihrer Existenz.

## BUCHTIPP

### Was man von hier aus sehen kann

Die Dorfbewohner, in deren Mitte Luise aufwächst, sind irgendwie besonders, fast schon schrullig: der Optiker versucht jahrelang, Luises Grossmutter Selma seine Liebe zu gestehen, die abergläubische Elsbeth hat für jede Lebenssituation einen abstrusen Rat, Luises Vater verlässt seine Familie, um die Welt zu bereisen, und wenn Selma von einem Okapi träumt, stirbt jemand aus der Dorfgemeinschaft – meinen jedenfalls alle. Gerade von Selma scheint eine einfache Menschlichkeit auszugehen, die sich in den anderen fortpflanzt. Diese selbstverständliche und unkomplizierte Fürsorge vermag dem Leben zwar nicht seine Härte zu nehmen, aber durch sie verliert es seine Wärme nicht. Lekys Erzählung macht in rührender Weise klar: Es braucht keine grossen Gesten, es reicht, einfach füreinander dazusein. *Detlef Kissner*

Autorin: Mariana Leky  
ISBN: 9783832198398



Bild: ZVG

## RADIO

### Musik für einen Gast. Sabine Schaschl, Direktorin am Museum Haus Konstruktiv in Zürich

Sabine Schaschl arbeitet seit rund 20 Jahren in der Schweiz und mit Schweizer Künstler\*innen. Nachdem sie an der *Universität Wien* Kunstgeschichte studiert hatte, forschte sie in New York und arbeitete als Kulturmanagerin in Paris. 2000–2001 leitete sie das *Shed* im *Eisenwerk Frauenfeld* und wechselte dann zum *Kunsthaus Baselland*, bevor sie nach Zürich kam. Schaschl hat das Publikum immer wieder mit innovativen Konzepten überrascht und das Überschreiten von Konventionen und Normvorstellungen ausgelotet. In ihren teils preisgekrönten Ausstellungen ging es ihr aber weniger um Tabubrüche, als um den Stellenwert der Kunst in der Gesellschaft und deren Verbindungen zur wirtschaftlichen und politischen Aktualität. Röbi Koller unterhält sich mit Sabine Schaschl über Klangwelten, die in ihren Ausstellungen zuweilen eine Rolle spielen, wie auch über Musik, die die Kuratorin durch ihr Leben begleitet, sei es Nick Cave oder Calexico.

So, 17.1., 12.38 Uhr,  
Radio SRF 2 Kultur

## FERNSEHEN

### Dokumentarfilm: Verteidiger des Glaubens

Papst Benedikts Lebensaufgabe war es, die Kirche und ihre Werte zu bewahren. Doch wurde in seinem Pontifikat vor allem durch die Missbrauchsskandale offenbar, dass die katholische Kirche sich in ihrer grössten Krise befindet.

Christoph Röhl zeichnet Josef Ratzingers Werdegang vom Priesteramt über den Lehrstuhlinhaber bis zum Kardinal und dann zum Papst nach und entwirft dabei ein komplexes Bild der Machtstrukturen der katholischen Kirche.

Die Interviewpartner\*innen im Film, die zum überwiegenden Teil innerhalb des klerikalen Systems tätig waren, stellen das offiziell propagierte Bild von Ratzinger als «bescheidenem Gelehrten» infrage. Sie machen deutlich, welche Rolle er beim Aufbau eines Machtsystems im Vatikan unter Papst Johannes Paul II. spielte und inwiefern er damit erheblich zu dem Vertrauensverlust beitrug, unter dem die katholische Kirche bis heute leidet.

Der Film ist bis zum 20.1.21 auf der Mediathek von 3sat verfügbar.  
[www.3sat.de/film/Dokumentarfilmzeit](http://www.3sat.de/film/Dokumentarfilmzeit)



### Blue

Arte, Di, 19.01., 22.00 Uhr

Wir sind Zeugen rasanter

Veränderungen der Meeresöko-

systeme in einem nie gekannten Ausmass. Wenige Wochen nach Beginn der Produktion veröffentlichte der WWF den Living Blue Planet-Bericht (vgl. auch S. 12), demzufolge in den letzten 40 Jahren die Hälfte aller Meereslebewesen verschwunden ist. Das Kamerateam machte sich auf zu einer Reihe von Drehs in Indonesien, auf den Philippinen, Hawaii und in Australien, um Geschichten zu dokumentieren, die die kritischen Entwicklungen nachdrücklich veranschaulichen.



### Soul

Der Mittvierziger

Joe ist Musik-

lehrer und träumt

davon, als professioneller Jazz-

pianist Karriere zu machen.

Als er einer berühmten Saxo-

fonistin vorspielen darf, sieht

er seine grosse Chance ge-

kommen – und nutzt sie. Doch

leider fällt Joe danach in einen

offenen Kanalschacht und findet sich als Geist im Jenseits wieder.

Als er hier auf die noch ungeborene Seele 22 trifft, bekommt er die Möglichkeit, wieder in seinen Körper zurückzukehren. Der neue Pixar-Geniestreich «Soul» ist ein Wunderwerk an Kreativität und kunstvollen Animationen. Er stellt aber auch die richtigen Fragen über unseren Drang nach Anerkennung und Erfolg, der unseren Blick für die kleinen Glücksmomente trübt. Der Film gibt uns den Glauben an die eigene Kraft und die schönen Dinge im Leben zurück.

USA 2020. Regie: Pete Docter. **Zu Streamen auf Disney+**

Bild: © 2020 Disney/Pixar



## Impressum

### ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

**REDAKTION forumKirche**  
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden  
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor  
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin  
 redaktion@forumkirche.ch,  
 www.forumkirche.ch

Michaela Berger-Bühler  
 sekretariat@forumkirche.ch  
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

**Beiträge für den allgemeinen Teil** sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

**Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.**

### Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche  
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch  
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.  
 ISSN 1663-9537

### Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

### Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident  
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

**Layout:** ADUR Werbung AG  
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden  
 (Zustelladresse für Pfarrteil)  
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

**Druck:** AVD GOLDACH AG  
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach  
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

## Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:  
[forumkirche.ch](http://forumkirche.ch)

## Kinderspiel

Das uns umgebende Leben gibt uns manchmal – schaut und hört man nur genau hin – die schönsten Beispiele an die Hand und zunächst simple Beobachtungen führen zu grossen Aha-Effekten. Ausgangspunkt kann dabei bereits das lautstarke Spiel zweier Kinder vor einem Laden sein. Man beobachtet im Vorbeigehen das Gewusel zwischen den vorbeitreibenden Passanten, sieht wie dort gespielt, diskutiert, geschrien und dann geschmollt wird, fühlt sich an die eigene Kindheit erinnert und wäre beinahe ungerührt vorbeigegangen, fiele da nicht ein unerwarteter Satz: «Wenn du willst, spielen wir, dass es unentschieden ausgegangen ist». Das schmollende Gesicht weicht einem fröhlichen, Hände werden geschüttelt, es wird weitergespielt und gelacht. Mit wenigen Worten ist der Moment gewendet, erhält seine ganz eigene Bedeutung und brennt sich über Monate ins Gedächtnis ein. Die vermeintliche Zwangsläufigkeit des Ausgangs

wird ganz beiläufig aus den Angeln gehoben. Es muss nicht auf die Kosten eines anderen gewonnen werden, dass jemand verliert, ist nicht notwendige Folge. Die Möglichkeit, «unentschieden zu spielen», zeigt uns: Scheinbar unverrückbare (Spiel-)Regeln und Gesetze können angepasst, das Glück gleichmässig verteilt werden, wenn man nur, wie es Kinder noch können, das Spiel als solches erkennt.



Lukas Schallmeiner,  
 Student der Deutschen  
 Literatur an der Universität  
 Konstanz

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.